

Kartwelologische Miszellen III

14. Silbenbetonung und Länge im Swanischen

Die Betonung im Swanischen ist bis jetzt noch nicht ernsthaft erforscht. Sie scheint frei zu sein, wie man das in den einsilbigen Radikalverben beobachten kann, wo das Verbalpräfix in der 3. Person des Aorists unbetont ist, während es in der 1. und 2. Person sehr oft betont ist. So führt V. Topuria (1967, S. 149f., 273f.) an: 1. Sg. *òqan*, 2. Sg. *àqan* vs. 3. Sg. *aqān* „pflügen“. V. Topuria ist auch der Ansicht, daß die Betonung die Ursache für die Verlängerung des Verbalpräfixes *la-* ist: 1. Sg. *lòxwām*, 2. Sg. *lāxām* vs. 3. Sg. *lalēm* „essen“. Obwohl es auch eine phonematisch relevante Länge im Swanischen gibt, ist die sporadische Verlängerung der betonten kurzen Silben nicht unmöglich, wie man es beispielsweise aus den typologischen Fakten einiger ost-oberlitauischer Mundarten ersehen kann.

Was aber die Silbenbetonung betrifft, ist das Problem bisher noch nicht aufgeworfen worden. Im Swanischen ist sowohl die Existenz eines ausgeprägten Längengrads als auch die Existenz der desonantisierten Verbindungen *īl, īr, ūl, ūr, ēl, ēr, āl, ār, ān* usw. vom baltischen tautosyllabischen Typ zu beobachten. Während meiner und Č. Gužezjāns Zusammenarbeit in Vilnius im Jahre 1982 gelangten wir zu der Überzeugung, daß: a) die Länge in den oben erwähnten oberbalischen tautosyllabischen Verbindungen kürzer sein kann als in den rein vokalen Silben, vgl. *ma're* „Mann“ (lang) vs. *bi.nīw* „Nebel“, *de.mčiks* „niemals“ (halblang) und in Diphthongen, z. B. *ečxa.wni* „ein bißchen dorthin“; manchmal aber sind die tautosyllabischen Verbindungen lang, z. B. *xo-la*mxānka* „von dem Übel“; b) man auch in den rein vokalen Silben kürzere und längere Varianten der Länge unterscheiden kann: *le.sw* „sei“ (halblang) vs. *ma're* „Mann“ (lang) vs. *la:no* „gib uns“ (überlang).

Die Auditionsexperimente zeigten uns, daß die litauischen Auditoren, die das Swanische nicht verstehen, aber in ihrer Muttersprache die Silbenbetonung haben, einheitlich den verschiedenen Charakter der Länge in solchen Homonymen wie *lis̄ me* „auf etwas Unangenehmes warten“ und „den Regen vorübergehen lassen“ unterscheiden:

ču ližrē	lis̄ me	mamčir	i
PV'Durchnäbtsein	Warten	möge ich nicht und	
GEN	NOM		
g ə gib	čukwān	mažu	lis̄ me
Kiefer DAT	unter	ich will	vorübergehen lassen

„Ich möchte nicht durchnäbt sein und will den Regen unter der Kiefer vorübergehen lassen“. Das erste *lis̄ me* hat den litauisch gleichen akuten Silbenton auf *š*. Wir konnten aber nicht den phonematischen Wert der swanischen Silbenbetonung feststellen, und auch in diesem Beispiel ist die syntaktische Position der beiden *lis̄ me* nicht völlig gleich in wirklicher Offensichtlichkeit. Aber das gleiche Faktum der Existenz der Silbenbetonung im Swanischen steht außer Zweifel.

Im folgenden gebe ich die prosodische Analyse des oberbalischen „Vaterunsers“. Der morphematisch gegliederte Text ist:

mu	n-išgwej	xedwāj
Vater NOM	1. PL.EXC. — POSSESS.	REL. NOM.
x-ār + i	dec-ār-s,	l-esw
2. PERS.-sein +	Himmel-PL-	3:3. PERS.-sein
THEMA	DAT/LOC	CNJ
çq ə ljān	isgu	žaxe,
heilig NOM	dein NOM	Name
		NOM
ā + n + ī-g-ēn-s	isgu	lipusd,
13:PV + 1. PL. EXC + IVS-	dein NOM	Herr-
stehen-		schaft
CNJ-3. PERS.		NOM
lesw isgu	nāb	imwājzi
	Wille NOM	REL wie
		Himmel-PL-
		DAT/LOC
		auf
gim-zi.	lā + n + o	lādī + j
Erde — auf 11: PV + 1. PL.		heute + auch
EXC + VS + geben		von
		allen
lādī-y	dijār	i
Tag-GEN	Brot ABS	und
		la-n-pātiw
		11: PV-1. PL.
		EXC-vergeben
n-išgwej	nayēwr-āl,	imwājzi nā j
1. PL. EXC-	Vergehen-	auch wir
POSSESS	PL. ABS	
xw-a-pātiw-e-d		n-išgwej-caxān
1:1. PERS. ExVS-NVS-		1. PL. EXC-POSSESS-
vergeben-THEMA-PL		bei
yēwar-āl-s	i	nu- a + n-j-a
		ma
Vergehender-PL-	und nicht 11: PV + 1. PL. IVS.	
DAT	EXC-nehmen-1,2. SG	
lakdunār	lakwhura-tēsga	i
verleitender	Versuchung DAT-in	und
ā + n + i-tx		xolām-xān-ka.
11: PV + 1. PL. IVS. EXC-IVS-		Übel DAT-
wenden		von — aus

Die prosodische Ansicht ist:

mu nišgwej | xedwā.j xāri decā.rs | lé.swçq ə ljā.n isguž, axe | āni . gé . ns isgu lipust | le.sw isgun, āb imwā.j, ži decārs | ečzi gf.mži | lā:no lādī:j čilādīy dijār | ilānpātiw nišgwej nāye . wrā.l | imwā.j, ži nā.j xw-pā.tiw, ed nišgwejcax, ān yē-war, āls | inum, a-nja lak-dūnā-r, lakwhū.raté.sga iāniTx xolā-mxānkā.

Hier bezeichnet der Gravis einen dynamischen Akzent auf einem kurzen Vokal, der Akut aber eine höhere anfangsstarke Betonung einer langen oder halblangen Silbe und der Zirkumflex eine ein bißchen niedere, aber gedehnte Betonung einer überlangen, langen oder halblangen Silbe. Das Zeichen *š* ist für eine unklare Silbenbetonung und das *ı* für den sekundären dynamischen Akzent verwendet. Prof. A. Girdisis hat bemerkt, daß die Vokale *a, ā* die Tendenz einer vom Akzent hervorge-rufenen Verlängerung zeigen und die Betonung auf ihnen klarer ist. Der Text war von Č. Gužezjān in Vilnius gesprochen worden.

Die Frage, ob die swanischen Silbenbetonungen phonologisch relevant sind, ist sehr hypothetisch, verlangt aber weitere Untersuchungen. Für die Zukunft kann ich auch Beispiele für den Unterschied der Silbenbetonung in folgenden grammatischen Formen des Verbs „stehen“ anführen:

xwǫgnid (akutierte Silbenbetonung) „wir werden stehen“ vs.

mǫgni (zirkumflektierte Silbenbetonung) „bei mir wird es stehen“.

Corrigenda zur Miszelle 11

Aus einem Versehen meinerseits gibt es einige Fehler in der Übersetzung und Analyse des swanischen Natela-Textes:

1. Da das Wort bac in der 4. Strophe von Nr. 67 ein Adjektiv, kein Substantiv ist und da die Form mušgwri entsprechend ein Nominativ, kein Genitiv ist, so muß die Übersetzung auf S. 16, Z. 3 von oben (s. Georgica, Heft 9) folgendermaßen lauten:

Sie haben sozusagen einen schlechten Gast möglich. Darum ändert sich auch die Analyse auf der S. 17, Z. 7–10 von unten:

xola	mušgwri	eser	bac
schlecht	Gast NOM	sozusagen	möglich

2. Auch in der ersten Zeile derselben 4. Strophe ist das zweite Wort fehlerhaft übersetzt. Hier ist xola dem georgischen arika gleich, d. h. es ist nicht das Adjektiv „schlecht“. Die richtige Übersetzung ist:

Ach, schneller (du) selbst, Weib (s. S. 16, Z. 1 von oben), und auch in der Analyse (S. 17, Z. 13–14 von unten) muß es heißen:

xola
schneller!

3. Die Rekonstruktion *Ušrā (vgl. Skt. Nom. Sg. Masc. usra-s), nicht *Aušrā, auf der S. 17, Z. 2 von oben, scheint mir am besten zu sein.

4. Die richtige Rekonstruktion der 21. Zeile des Natela-Textes ist sehr leicht, wenn wir den späteren Charakter des aus dem Georgischen entlehnten gelāršāps wegen der späteren Natela-Segsild-Version (wo es nicht hercem, sondern nur gelāršāp gibt) annehmen: Herçems txwim nensga xādena.

Dieter Weber

Ossetisch anlautend /b-/

0. Zu der phonologischen Beschreibung einer Sprache gehört nicht nur die Bestimmung der einzelnen vokalischen und konsonantischen Phoneme; zusätzlich sollte auch untersucht werden, welche Phonemfolgen innerhalb eines Wortes (bzw. eines Lexems oder Morphems) in der betreffenden Sprache möglich sind. Wird bei solchen Beobachtungen die Diachronie mit einbezogen, können sich für manche Probleme neue Gesichtspunkte ergeben. So hat in der Sprachgeschichte des Ossetischen kombinatorischer Lautwandel immer eine große Rolle gespielt, der allerdings noch nicht in allen Einzelheiten geklärt zu sein scheint. Bei der hier vorgelegten kurzen Übersicht über den historischen Hintergrund von ossetisch anlautend /b-/ können einige dieser Probleme sichtbar gemacht werden.

1.0. Im folgenden werden kurz an ausgesuchten Beispielen die möglichen Phonemfolgen des Anlauts /b-/ + Vokal (V) bzw. /b-/ + Konsonant (C) dargestellt. Beide Dialekte, nämlich Iron (I) und Digoron (D), wurden herangezogen. Das Sprachmaterial entstammt den einschlägigen Hand- und Wörterbüchern, wobei insbesondere ABAEV (1958) berücksichtigt wurde; nur in wichtigen Fällen wurde deshalb speziell auf ihn verwiesen.

1.1. Die Lautgruppe /ba-/ ist in beiden Dialekten in gleicher Weise stark vertreten. Einige ererbte Wörter stehen im Vordergrund, die altes *bā- voraussetzen wie z. B. I bazyg, D bazug „Schulterbein, Arm“ < *bāzuka-, oder I bazyr, D bazur „Flügel“ < *bāzura-. Dazu dürfen auch einige Wörter gestellt werden, die erst durch innerossetische Vorgänge ba- aus *ba- entwickelt haben, so z. B. baz „Kissen“, sicher < *barz-, oder etwa bal „Gruppe, Bande“, das vielleicht doch zu aind. bala- n. „Gewalt, Kraft, Stärke“ gehört (vgl. ABAEV 232f.; zu

+/- vgl. auch I byl, D bilā s. 1.7.). — Auch ältere und jüngere Lehnwörter finden sich mit ba-, so persische wie bazar „Markt“, türkische wie I bazyz, D babuz „Ente“ oder I basmaq, D basmuq, basmaq „Schuh“; aus dem Russischen stammt bagaž „Gepäck“ (Slovar' 133) mit dem im Ossetischen fremden ž, aus dem Georgischen I bal, D bali „Kirsche“ (vgl. ABAEV 233). — Die umfangreichste Gruppe bilden jedoch Verben mit dem Präverb ba-, das in seiner etymologischen Herleitung schwierig zu beurteilen ist (vgl. 3); in diesen Zusammenhang gehören auch I bas, D basā „Suppe“ und eventuell auch I bar, D barā „Wille, Recht, Macht, Freiheit“ (vgl. 2.3.).

1.2. Die Phonemfolge /bā-/ ist ebenfalls häufig und läßt sich in der Regel bei einheimischen Wörtern auf ein iran. *ba- zurückführen; Beispiele sind Bildungen der Wz. *band- wie in (verbal) I bādytyn, D bādytyn „binden“, (nominal) bāndān „Strick, Seil“; vgl. weiter bāynāg „nackt“ mit einigen wichtigen Komposita (s. ABAEV 246–247) aus *bagnaka-. Bei bārzond „hoch, Höhe“ < *barzant und I bārz, D bārzā „Birke“ < *barzā geht vorosset. *bar- auf *br- bzw. *bř- zurück. Problematisch sind I bāzn, D bāzdā „Dicke“ mit dem Adj. I bāzdžyn, D bāzgin „dick, feist, fest, stark“, wofür BENVENISTE ein Etymon mit dem Anlaut *dv- verantwortlich macht (s. 2.2.). Zu D bāl Postpos. „auf, über, längs, durch“, dem das Kasusmorphem I -(u)yl entspricht, vgl. unten 1.8.3. und 3. Auch zahlreiche Lehnwörter verschiedener Herkunft sind vertreten wie I bāgāny, D bāgāni „Bier“, bāx „Pferd“ oder bāmbāg „Baumwolle“. I bālān, D bālāu „Taube“ kann nicht ohne weiteres, auch wegen der Nebenform I bāluon, mit lit. balañdis „id.“ verglichen werden (s. auch ABAEV 249).

1.3. Die Gruppe der Wörter mit dem Anlaut /be-/ ist sehr beschränkt und dabei heterogen. In dem Fall, daß D